

# Warum die Bibel das mächtigste Buch der Welt ist

**BIBEL** Das Magazin „SPIEGEL Geschichte“ (Hamburg) veröffentlichte zur Adventszeit eine Ausgabe zum Thema „Die Bibel“. Der Professor für Neues Testament an der Freien Theologischen Hochschule Gießen, **Armin Baum** (Foto), hat es für *idea* gelesen. Sein Fazit: Das Magazin enthält einige nützliche Beiträge, wird aber seinem Untertitel „Das mächtigste Buch der Welt“ nicht gerecht.



Auf 146 Seiten geht es um die Entstehungsgeschichte des Alten und Neuen Testaments, um Bibelübersetzung und Bibelverbreitung und um „Glaube und Wirklichkeit“. An vielen Stellen versorgt der „SPIEGEL“ seine Leser mit bibelkundlichem Basiswissen, etwa einem Inhaltsverzeichnis der Bibel mit allen 66 Büchern. Hinzu kommen Karten der alttestamentlichen und neutestamentlichen Welt und ausführliche Artikel über Abraham und Mose, David und Salomo, Jesus und Maria, Paulus und die Evangelisten.

## Mose war angeblich nie in Ägypten

Historischen Angaben der Bibel gegenüber zeigt sich das Blatt skeptisch: Mose war nie in Ägypten; Paulus hat nicht an der Steinigung des Stephanus teilgenommen. Nachbiblischen Quellenzeugnissen ergeht es nicht besser: Die uralte Nachricht, dass das zweite Evangelium von Markus, dem Dolmetscher des Petrus stammt, wird als unglaubwürdige Legende eingestuft. Diese Skepsis ist nicht überraschend, denn es gibt theologische Fachbücher, in denen das so äh-

lich nachzulesen ist. Allerdings sollte man nie vergessen, wie leicht es ist, den Wahrheitsgehalt historischer Überlieferungen infrage zu stellen. Das kann jedes Kind.

## Die Grundregel behutsamer Historiker

Viel mühsamer ist es, eine ausreichende Begründung dafür zu liefern, dass es so, wie diese Quellen es darstellen, nicht gewesen sein kann. Als „SPIEGEL“-Leser lässt man sich zur Not noch gefallen, dass auf der Suche nach dem historischen Mose sogar der Schriftsteller Thomas Mann bemüht wird. Aber die Argumentation zur Authentizität der Gleichnisse Jesu macht ratlos: Einerseits spreche gegen die Echtheit, dass sich einige Gleichnisse (in unterschiedlichen Varianten) sowohl bei Matthäus als auch bei Lukas finden. Andererseits sei es noch rätselhafter, dass zum Beispiel das Gleichnis vom barmherzigen Samariter nur im Lukasevangelium steht. Das ist keine solide historische Kritik. Die Grundregel behutsamer Historiker lautet: Sofern es nicht wirklich handfeste Einwände gegen die Zuverlässigkeit antiker Quellen gibt, ist man gut beraten, ihnen größeres Vertrauen entgegenzubringen als der überkritischen Skepsis mancher moderner Interpreten.

## Der „Spiegel“ präsentiert ein luftiges Hypothesengebäude

Unter der Voraussetzung, dass die historischen Quellen tatsächlich über weite Strecken wertlos sind, wird es zur unlösbaren Aufgabe zu sagen, wie es denn wirklich gewesen sein soll. Dann entstehen leicht luftige Hypothesengebäude, die nicht annähernd so plausibel sind wie das von den antiken Quellen gezeichnete Bild. Das zeigt die Behauptung des vom „SPIEGEL“ befragten Alttestamentlers Ernst Alex Knauf von der Universität Bern. Die Berichte des Josuabuchs über den Kampf des Volkes Israels mit den Kanaanitern und Amoritern hält er für unglaubwürdig. In Wirklichkeit sei in diesem biblischen Buch auf verschlüsselte Weise von einem innerjüdischen Konflikt des 6. Jahrhunderts die Rede. Eigentlich handle das Josuabuch von der Auseinandersetzung der jüdischen Landbevölkerung mit den Angehörigen der jüdischen Elite, die aus der Ba-



Die Berichte des Josuabuches über den Kampf des Volkes Israel mit den Kanaanitern und Amoritern werden im „Spiegel“ als unglaubwürdig dargestellt. Dem widerspricht der Autor des *idea*-Beitrages.



bylonischen Gefangenschaft zurückkehrten. Welche Belege gibt es dafür? An solchen Stellen hätten die „SPIEGEL“-Redakteure ruhig kritisch nachfragen dürfen.

### Stellenweise mangelt es an Sorgfalt

In diesem Themenheft gibt es auch viele Seiten mit grundlegenden Informationen. Aber stellenweise fehlt es an der nötigen Sorgfalt. So trifft es nicht zu, dass die Evangelisten unter falschen Namen (pseudonym) geschrieben haben. In Wirklichkeit haben sie ihre Bücher namenlos (anonym) veröffentlicht. Es trifft auch nicht zu, dass die Evangelisten sich uneinig darüber waren, ob Jesus an einem Donnerstag oder an einem Freitag gekreuzigt wurde. In Wirklichkeit datieren alle 4 Evangelisten die Hinrichtung Jesu auf einen Freitag (Markus 15,42; Johannes 19,31) – umstritten ist lediglich, ob es sich dabei um den 14. oder um den 15. Nisan handelte. Und es trifft auch nicht zu, dass das Johannesevangelium seine Leser nicht durch den Bericht über Wundertaten zum Glauben locken wollte. In Wirklichkeit heißt es in der Zweckangabe des Buches: „Diese Wunderzeichen wurden aufgeschrieben, damit ihr glaubt ...“ (Johannes 20,31).

### Die Hauptprobleme dieses „Spiegel“-Heftes

Derartige Fehler im Detail sind aber nicht die beiden Hauptprobleme dieses Themenheftes. Eine Hauptschwäche besteht in seinem theologischen Desinteresse an den Kerninhalten der biblischen Botschaft, die Theologen gerne als die „Mitte der Schrift“ bezeichnen. So heißt es unter Verweis auf den Paulusforscher Ed Sanders, die Paulusbriefe enthielten einige logische Brüche: „Warum etwa hielt der Apostel alle Menschen für erlösungsbedürftige Sünder – also auch diejenigen, die sich an die Zehn Gebote hielten?“ Obwohl es hier doch einmal um eine der zentralsten Aus-

sagen der Bibel geht, wird dieser theologische Faden sofort wieder fallengelassen, um Paulus kurzerhand zum zerrissenen Freigeist und nahezu modernen Suchenden zu erklären. Das ist abwegig. Die biblische Lehre über Gott, seine unbestechliche Gerechtigkeit und seine unermessliche Gnade kommt nicht ins Blickfeld. Daher wird die Ursache dafür, dass die Bibel „das mächtigste Buch der Welt“ geworden ist, nicht sichtbar.

### Die Bedeutung der Bibel heute

Eine zweite Hauptschwäche des Themenhefts besteht darin, dass die Rolle der Bibel in der Gegenwart weitestgehend ausgeblendet wird. Es wird ausführlich über die Bibelhandschriften in Qumran, die illustrierten Bibeln des Mittelalters und der Reformationszeit und den Fund des Codex Sinaiticus durch Konstantin von Tischendorf im 19. Jahrhundert berichtet. Aber von den neuen Dimensionen, die sich der wissenschaftlichen Arbeit an den biblischen Textzeugen im digitalen Zeitalter eröffnet haben, liest man kein Wort. Es ist ausgiebig von der Übersetzung des Alten Testaments ins Griechische (Septuaginta) sowie von der Übersetzung der ganzen Bibel ins Lateinische (Vulgata), ins Deutsche (Luther) und ins Englische (King James Version) die Rede. Auch noch von dem beeindruckenden Puritaner John Eliot, der im 17. Jahrhundert eine Indianerbibel schuf. Aber dann ist Schluss. Aktuelle deutsche Bibelübersetzungen, ob die problematische „Bibel in gerechter Sprache“ oder die umstrittene Volxbibel, kommen nicht vor. Schon gar nicht die Arbeit der Wycliff-Bibelübersetzer, die in der jüngsten Vergangenheit Beeindruckendes geleistet haben. Ihr erklärtes Ziel besteht darin, bis 2025 in jedem Volk der Welt, das noch eine Bibelübersetzung benötigt, ein Übersetzungsprojekt zu beginnen. In dieser Hinsicht ist der „SPIEGEL“ nicht auf dem Laufenden.

### Warum moderne Bibelleser glauben

Der interessanteste Beitrag handelt von der amerikanischen Christin Rachel Evans, die 12 Monate lang versucht hat, die Anweisungen der Bibel wörtlich zu befolgen. Das ist unterhaltsam, aber eher skurril. Normale moderne Bibelleser, an denen man exemplarisch ablesen könnte, warum die Bibel bis in die jüngste Gegenwart eine so gewaltige Wirkung entfaltet, kommen nicht vor. Dabei gibt es weltweit Millionen Menschen, denen „aus den Blättern dieses uralten Buches die Frische und Reinheit der ewigen Welt Gottes entgegenraschelt“ (C. S. Lewis). Darin liegt die einzigartige Macht der biblischen Texte. Und darin, dass sie die Kraft haben, ihre Leser schon auf dieser Seite der Wirklichkeit frischer und reiner zu machen. Diese Überzeugung muss man nicht teilen. Aber warum die Bibel bis heute das mächtigste Buch der Welt ist, kann man nicht erklären, wenn man diese spirituelle Dimension vollständig ausspart.